

über den weiteren Verlauf der Verhandlungen gegen den „Genossen“ Karl Wolf.

Bei seiner letzten Vernehmung bekennt der Angeklagte noch nichts, im Gegenteil, er bekennt die Echtheit des Scheinrentenloses aus 1906/07 M. 145076 M. gemäß zu haben. Die Falschung findet sich aber auch im Hauptbuche. Der Reichspräsident erklärt, im September 1901 seien die Bücher noch in Ordnung gewesen. Die Ausgaben verschiedener Mitglieder des Ausschusses seien erüchtelt, das Buch ihnen niemals vorgelegt. In die Lage des Vereins verwickelt hat. Die Scheinrenten betragen beim Zusammenbruch 344 000 M. Im Hauptbuche sind 170 000 M. eingetragenen und wenig gebucht. Aus den Verbuchungen des Reichspräsidenten geht hervor, daß die Buchführung geradezu fahrlässig und zu nennen gewesen ist und eine Orientierung überhaupt nicht zuließ. Dem Zeugen erwidert er direkt unklar, daß man zu unfähige Leute in ihren Stellen besetzt. Es seien fälschlich raffiniertere Dinge angefertigt worden. Die falschen Verbuchungen seien ebenfalls auch noch falsch übertragen worden. Die Ausführungen Gammas bezeugen die denfalls fälschliche Verteilung des Systems im Sonniger Konsumverein, wonach die Buchhalter aus anderen Gründen, als nach ihrer kaufmännischen Befähigung angelegt wurden.

Als das Ergebnis dieses interessanten Prozesses scheint daher, unbekannt um das Strafmaß, das den „Genossen“ Wolf treffen mag, schon jetzt das eine festzustellen zu können, daß die alte, schon so oft belegte Tatsache der Platten Unfähigkeit der Sozialdemokratie als solcher zu wirtschaftlicher Verberbung auf neue befähigt ist. Im Zukunftsstaate würde eine geradezu haarsträubende Wirtschaft vollführt werden!

„Gaus“ „Aelbtschulte“ Genossen. Ein Arbeiter in Mariendorf wurde vor einigen Tagen von seinen Arbeitsgenossen überfallen und derart zugerichtet, daß er lebensunfähig liegen blieb und schwere Wunden davontrug. Der Grund des Überfalls war, daß der Überfallene eine sozialdemokratische Verammlung fern geblieben war. Das ist die „Freiheit“ und „Brüderlichkeit“.

Ausland.

Irland.

Die „Times“ schreibt: Dem Vernehmen nach hat sich Campbell-Bannerman endgültig entschlossen, Führer des Liberalismus zu bleiben, so lange sein Gesundheitszustand und seine Kräfte dies erlauben. Zudem er zu jedem Entschlusse gelangt, ob er die Führung auf, ein solches Kabinett zu bilden, das alle liberalen Talente außer Lord Rosebery beinhalten sollte. Die unmittelbare Folge hiervon ist, daß Sir Edward Grey es abgelehnt hat, ein Ministerpostenfunktion zu übernehmen.

Balkanhalbinsel.

Die Vorschläge der Fortsetzung der Annahme der makedonischen Finanzkommission bilden den Gegenstand täglicher Konferenzen der Vorkonferenzen. Die Entscheidung dürfte Ende der Woche erfolgen. Die internationalen Platte wird bis zur definitiven Entscheidung der Frage nicht zurückgelassen.

Die Lage in Rußland

Aus Petersburg, 8. Dezember, erhält das Wolffsche Telegraphen-Bureau über Spülarbeiten folgende Meldung: Die bestimmte Haltung der Regierung und der Ansicht des Verbandes der Arbeiter-Deputierten, der eine Spaltung unter den ausländischen Post- und Telegraphenbeamten hervorrief, scheint in Rußland ein Ende zu nehmen. Die Beamten erwidern auch in geringen Mengen an die Vertreter der Post bei seinem Besuche verdrängt, den Verband der Post- und Telegraphenbeamten nicht zu genehmigen. Der hiesige Postdirektor erbat die Ausweisung von über 200 Postbeamten aus ihren in Postgebäuden befindlichen Wohnungen an, sowie die Entlassung von 323 Beamten der Postbureau und 800 Briefträger. Die Briefträger werden ohne weiteres wieder angenommen, die Beamten nur auf Wittgehalte hin, falls es der Grad ihrer Teilnahme an dem Ausschusse gestattet. Gestern, am 6. d. Mts., hat ein Teil der Beamten die Arbeit wieder aufgenommen. Die ausländischen Post- und Telegraphenbeamten haben kategorisch den Anblick an die russischen Arbeiter abgelehnt. Admiral Dubouloff ist zum Generalgouverneur von Moskau ernannt worden. Wir sagen noch folgendes Telegramm an Petersburg, 8. Dez. In den letzten Tagen war hier das Gerücht verbreitet, der Zar wäre von seinem Vetter Boris Ladimirovitch im Streit vermundet worden. Wie in dem dem Hofe nachstehenden Streite berichtet wird, ist das nicht als Leeres Gerüde. Tatsache ist jedoch, daß unter den männlichen Familienmitgliedern des Jahreshauses ein Zwist entstanden ist, und zwar aus folgender Ursache: Der Zar wollte ein Manifest unterschreiben, worin er zur Verhängung des angeregten Volkes aufgeben wollte, daß er am Tage der Eröffnung der Reichsversammlung die Konstitution beschwören werde. Als er am Schreibtisch saß und einigen Mitgliedern des Jahreshauses die Urkunde vorlas, um sie gleich darauf zu unterschreiben, ließ ihn Boris Ladimirovitch anrufen, wobei dem Kaiser die Feder aus der Hand fiel. Ob dieser Vorfall absichtlich herbeigeführt wurde, oder ob es sich dabei um einen Zufall handelte, will niemand genau wissen. Tatsache ist aber, daß die Urkunde bis heute noch nicht unterschrieben ist.

Bermittlung.

Vom alten Stamme der letzte Zweig. Wie schon kurz berichtet, ist der einzige Sohn des Prinzen Billig von Danau, Karl August Graf von Schumburg, bei Seiner Majestät in Oberbayern das Pflanzgut Unglücksfall geworden. Der Verstorbenen, ein Enkel des letzten Kaiserlichen von Hessen, hatte in seinem Waid eine Eide fallen lassen wollen, wozu er Arbeit selbst die Eide hielt die Leiter, auf der ein Arbeiter stand. Wie dieser mit dem Waiden der Rechte beizugehen wollte, brach ein mächtiger Sturz ab, der mit jeder Wucht zu Boden, die die Leiter in zwei Stücke brach. Der Starb wurde am Kopf schwer verletzt und sank blutend und beinahe tot zur Erde. Man brachte den Verstorbenen ins Schloss, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb. Er hinterließ außer der tiefbegrubenen Witwe zwei noch im jungen Kindesalter lebende Töchter. Der Verstorbenen hinterließ ein reiches Vermögen, das dem Prinzen Billig von Danau. Nachdem dieser vor wenigen Jahren ein viel hoffnungsvoller Ehedne in die Welt trat, sind heute, ist ihm auch der letzte männliche Erbe seines Hauses durch den Tod getrennt worden.

Auf der Sozietätstelle verhandenene Diktatursgattin. Die Gattin des preussischen Vizekonsul, eine geborene Destinat, ist

gelegentlich der Sozietätstelle aus dem gemeinsamen Regis in einem Wiener Hotel zurück, verhanden, nachdem das Paar vorher einige Veranlassungen im Ausland besucht hatte. Die rätselhafte Missetat scheint nunmehr etwas Licht kommen zu sollen. Dieser Tage ist nämlich in Libeth an der Waag die Leiche einer unbekannten, elegant gekleideten jungen Dame aus dem Hofe gefunden worden, von deren Verhaftung die Wiener Sozietät anmeldet, ist unter Angabe des Signalements veröffentlicht worden. Man fandte infolgedessen einen Detektiv dortbin, der zwar Verhältnisse feststellte, die auf die Vermisste deuten, doch ist eine endgültige Entscheidung über die Identität noch nicht möglich gewesen. Von dem Funde wurde die Berliner Polizei in Kenntnis gesetzt, woraufhin ermittelt wurde, daß eine einmündigkeitsbeamtin nach Ungarn berufen wurde, da möglicherweise ein Verbrechen vorliegt.

Der König Leopold von Belgien berichst hat in Brüssel erscheinende sozialistische Blatt „Peuple“, der hochbegabte Monarch sei eine moralische Ehe eingegangen, und zwar mit einer Frau Karolus. Er habe diese Frau in Karolus erhoben. Der Ehe, die schon vor einiger Zeit geschlossen worden, wäre bereits ein Kind entsprungen. Eder glaubwürdig soll und die Geschichte, obwohl der König sich befehlacht ein jugendliches Herr bezeugt hat, nicht gerade erscheinen.

Das Münchener Kind auf dem Kaiserplatz. Als Bekräftigung erhielt jetzt der achtzig Meter hohe Kaiserplatz in München das Bahngelände der Stadt, das München Kind. Dieses wurde von Wilhelm Anton zum Modellieren und von Aene in Kupfer gegossen. Es ist das Werk der Stadt, das die Stadt erfinden. Menschen, nimmt sich für die der gewissenhafte Mensch sein aus. Die stehende und liegende Arbeit, von unten gesehen, die Hände aus über die Stadt, ihre Häuser und Bewohner. In das Parlament unter dem Münchener Kind wurde eine kupferne Kapelle eingetaucht, die als fester Bestandteil ein Bergematerial aus dem Kaiserplatz Grafen Prof. Hauberrisser, der den Bau leitenden Ingenieure und der beim Werk beteiligten Volkere und Arbeiter enthält. Die Kupferkapelle trägt außerdem eine Sammlung der gegenwärtig im Gebrauch befindlichen Münzen des Königreichs Bayern.

Som Empfindungen. Nachdem die Regung des Normalgesetzes auf der Nordseite des Empfindungsbereiches beendet wurde, fuhr am Montag abend die erste Normallokomotive mit Wagen in den Tunnel ein. Verkehren oder Wahnhaft? Der Kaufmannslehrling Bunt, ber in Braunschweig die Schwestern Haas durch Verbrechen verurteilt ist, wird man's ja heute in Bezug auf die schweren Verbrechen gewohnt ist, aus dem Gefängnis zur Beobachtung seines Verhaltens in das Geis- und Pflegenanstalt Königslutter gebracht worden.

Statistiken und Wirtschaftswissenschaften. Die vorliegenden Statistik und Lebensverhältnisse der Sachsen und Thüringen haben in ihrer Verammlung in Leipzig am 3. Dezember beschlossen: „Die Preissteigerung aller Rohmaterialien, die im Frühjahr begann, hat weiter angehalten und sind die Mitglieder des gesamten Verbandes gespannt, die weitere Preissteigerung ihrer sämtlichen Rohstoffe um 5 bis 15 Prozent eintreten zu lassen.“

Von Einbürgerung der Eisenbahnstation Gharung-Groß wird der Berliner A. M. weiter aus London berichtet. Die Station Gharung-Groß zeigte am Dienstag 3 Uhr 30 Minuten nachmittags das gerühmte Bild eines recht lebhaften Verkehrs. Züge liefen aus und ein und drei werden schon bereit, abzufahren, als plötzlich ein mehrwöchiges Geräusch gehört wurde. Es kam von der halbkreisförmigen gewaltigen Glaswand, die das Bahnhofsgerüst überdeckt. Das Geräusch wurde lauter, und die Luft schwebte voll von Staub. In dem Augenblicke, als sie ihrem Entschlusse, doch sich das gläserne Dach über ihnen bewegen. Wenige Augenblicke später trat ein mächtiger Ausbruch von Lärm, Glas und Balken auf die zur Abfahrt bereitgestellten Züge herunter, und in den Zimmern wandten sich etwa 40 Arbeiter. Bald darauf sah man, wie die gewaltige Mauer, die auf der Westseite des Bahnhofs stand, sich zu Boden stürzte. Der gewaltige Sturz schonte nicht und ein großer Haufen aus Eisen und Stahl wurde. Die Mauer fiel nicht ohne eine unbeschreibliche Wut nicht gelähmt nur vor Entsetzen, fürzte dem ersten Ausgange zu, aber Hunderte von Leuten waren eben gelähmt und sanken schreiend und schreiend zu Boden, jeden Augenblicke einer weiteren Sturz und Zerbrechen des Bahnhofs entgegen. Sir Benjamin Baker, veranlaßte nach kurzer Besichtigung der das Gemäße tragenden Mauer nicht nur die sofortige Räumung des Bahnhofs, sondern auch die Einstellung der Arbeiten in den Zimmern, weil weitere Wartezeiten jeden Augenblick nachzufügen drohten. Das Bild der Züge überdeckenden ersten Zähler, der ersten Zähler des ersten Zählens und der gepflanzten Balken erreichte der Eindruck, als habe eine furchtbare Explosion stattgefunden. Zwischen zwei Trägern eingelagert hing, wie von eisernen Nietenarmen gehalten, ein Arbeiter hoch in der Luft. Er bewegte sich anfangs noch, und die Rettungsmaßnahmen begannen, so ihm zu gelangen. Sie mußten bald bei Gefahr weichen. Die Verhältnisse waren so unheimlich, daß die Arbeiter die umliegenden Plätze auf, man nicht vorläufig an, daß nicht mehr als sechs Menschen ums Leben kamen. 26 wurden schwer verletzt in die Spitäler übergeführt. Die wirkliche Höhe der Verletzungen läßt sich jedoch noch nicht feststellen, da man nicht weiß, wie viele Menschen unter den Trümmern lagen. Die Tatsache, daß nur Arbeiter verunglückten, läßt sich nur darauf erklären, daß die Arbeiter, die im Bahnhofs selbst beschäftigt waren, die beunruhigten Arbeiter waren oder auf dem Gemäße selbst mit Abstragen des Mörtels an den eisernen Trägern oder mit Aufhängen neuer Glasplatten beschäftigt, als der Einsturz erfolgte. Die auf dem Boden Gemäße stehenden Leute hatten Gelbsteiggenwart genug, bis bei dem ersten brohenden Geräusch flüchtend zu laufen, oder auf der inneren Seite des Gemäuses hängen auf Bestellen, die an der äußeren angehängt waren, etwa 40 Arbeiter, die sich nicht zu flüchten vermochten und die mit den eisernen Trägern in die Tiefe stürzten. Die Höhe des Sturzes läßt sich ermaßen, wenn man weiß, daß das Gemäße 200 Fuß über dem Bahnhofs lag. Die Urkunde des Inhaltes ist noch nicht ausgegeben. Die meisten Verunglückten neigen zu der Annahme, daß die Mauer, auf der sie eine Seite des Gemäuses ruhte, durch eine in ihrer Nähe vorüberführende Untergangsbahn in ihren Fundamenten erschüttert wurde. Die Eisenbahngesellschaft bestreitet nicht, das zusammengefallene Gemäße wieder aufzubauen. In dem neuen Theater waren ebenfalls Arbeiter tödlich, von denen einer tot und einer vermißt wird. Die Ursache des Unfalls sowie eine der Mauer waren bereits festgestellt. Der Unfall geschah, als der Arbeiter des Theaters fest auf ein großer Trümmerschaufel. Die Eisenbahnstation Gharung-Groß wurde im Jahre 1868 erbaut. Das aus halbkreisförmigen Eisenträgern und Glas bestehende Dach hatte eine Spannweite von etwa 170 Fuß.

Der russische Berg über dem Altkensener Tunnel. Ein Fortschritt wird daran gemessen, daß es den Bahnhofsbeamten jenseits gelangen würde, die Tunnel zu verlassen und die Tunnel zu schließen. Der neue erbaute Berg, der sich über die Einfallstelle in der Richtung auf Bahnhof Altkensener in einer Länge von fast 80 Metern hinzieht, ist am Freitag voriger Woche eingetreten, und trotz der fortwährenden Inangriffnahme ist die Abtheilung noch nicht ganz gelungen. Auch der Erdstößt oberhalb des Tunnels, in dem große Stämme verlaufen sind, nimmt noch an Ausdehnung zu, und die Beschaffenheit des Berges wird beständig schlimmer und größere Entsetzungen noch eintreten werden. Der neue Berg im Innern des Tunnels, dessen Folgen und Gefahren noch gar nicht zu übersehen sind, wird zurückgeführt auf ein schwimmendes Gestein, das über dem Tunnel, besonders über der Bruchstelle, lagert. Neuerdings macht sich auch das Wasser härter bemerkbar. Wenn alles läuft verläuft und keine neuen Unfälle und Schrecken

feilen einziehen, so werden doch noch fünf Jahre vergehen, bevor die Strecke für Fernverkehrs wieder freigegeben werden kann.

Der Arbeiter erstickt! Der Arbeiter Mauer in Stadtliech feine drei Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren allein in der Wohnung. Ein Ausrufer, der dort vorbei fuhr, bemerkte, daß aus der Wohnung Rauch herauskam. Er holte sofort den Hausbesitzer Spere und beide drangen durch das Fenster in die Wohnung, in welcher sie die drei Kinder in einem Korb hängend an der Wand sahen. Auf dem Tische lag noch der „Raketer Zeitung“, eine explodierte Streichholzschachtel. Jedemfalls ist das Unglück auf das Spielen der Kinder mit Streichbögen zurückzuführen.

Seiner Verwahrer die Nase abgeschritten hat in Ullisheim in der Pfalz der kaum 14jährige Ludwig Schmitt, ein umherziehender Eisenmacher aus Kitzbühel. Die Familie isolierte dem Zunge nicht in ihrem Wohnort aufzuhalten geblieben, wobei ihm an erster Stelle die Grundstücke abstrich. Aus dem hierüber zog der rohe Wurf seine Taschenmesser und schmitzt der 77jährigen Frau gegen die Nase ab. Blutüberströmt fuhr zum die Verwahrer im Wagen und hielt das abgeschrittene Nasenteil in der Hand. Auf erfolgte Anzeige wurde der Messerheld bald darauf durch die Gendarmerie verhaftet.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Das amtliche Verzeichnis des Personals und der Studierenden der Universität Halle für das Wintersemester 1905/06 stellt in der Uebersicht über die Zahl der Studierenden im Wintersemester 1905/06 nach der hiesigen Statistik (bis einschließlich zum Personalverzeichnis für das nächste Semester veröffentlicht werden) folgendes auf: Gesamtamtliche Uebersicht: Im Sommersemester 1905 betrug die Gesamtzahl der Studierenden 1910, davon sind verstorben zwei, abgegangen mit Genesung 442, abgegangen wegen Rückfalls des verlängerten Aufenthalts 60, abgegangen wegen Abgangs ohne sich abzumelden und daher stricken 45, gefahren auf Grund des § 13 der Vorschriften für die Studierenden von, vom 1. Oktober 1879 bis 11, gefahren aus sonstigen Gründen (Entsorgung von der Universität u. s. w.) fünf, zusammen 660. Es sind demnach verblieben 1245. Dazu sind in diesem Semester gefahren durch Versetzung von anderen Universitäten 628, durch Wechsel von den anderen Universitäten 152, zusammen der Studierenden überhaupt 1825. Davon zählt die theologische Fakultät: Deutsche 284, Nichtdeutsche 31, Summa 315; die juristische Fakultät: Deutsche 439, Nichtdeutsche 10, Summa 449; die medizinische Fakultät: Deutsche 153, Nichtdeutsche 17, Summa 170; die philosophische Fakultät: Deutsche 112, Nichtdeutsche 29, Summa 141. Davon sind der Fakultäten § 8 der Vorschriften vom 1. Oktober 1879 187, Nichtdeutsche 164, Summa 351; insgesamt 2025. Aufier diesen Studierenden haben die Erlaubnis zum Hören der Vorlesungen vom Rektor erhalten nicht-immatrikulirte Deutsche und Nichtdeutsche 222. Die Gesamtzahl der Berechtigten ist mithin 2047. Von diesen Berechtigten sind matriculirt: Von den Studierenden in der theologischen Fakultät 310, in der juristischen Fakultät 448, in der medizinischen Fakultät 169, in der philosophischen Fakultät 1074, zusammen 2001. Von Hören der Vorlesungen dispensirt sind (wegen Krankheit, Verlastung u. s. w.) in der theologischen Fakultät 1, in der juristischen Fakultät 1, in der medizinischen Fakultät 1, in der philosophischen Fakultät 17, Summa 24. Von den übrigen berechtigten Personen: Nichtimmatrikulirte Deutsche und Nichtdeutsche 222. Die Gesamtzahl der Berechtigten, welche Vorlesungen hören, ist mithin 2223. Die Vorkonferenzen sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290. Davon sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290. Davon sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290.

Der Rektor für das Wintersemester 1905/06 ist Herr Geheimrat Ministerialrat Professor Dr. Schmidt-Dimpler. Der Dekan ist Herr Dr. Schmidt-Dimpler. Der Dekan für die theologische Fakultät ist Herr Professor Dr. Schmidt-Dimpler. Der Dekan für die juristische Fakultät ist Herr Geheimrat Ministerialrat Professor Dr. Schmidt-Dimpler. Der Dekan für die medizinische Fakultät ist Herr Geheimrat Ministerialrat Professor Dr. Schmidt-Dimpler. Der Dekan für die philosophische Fakultät ist Herr Geheimrat Ministerialrat Professor Dr. Schmidt-Dimpler.

Die Vorkonferenzen sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290. Davon sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290.

Die Vorkonferenzen sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290. Davon sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290.

Die Vorkonferenzen sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290. Davon sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290.

Die Vorkonferenzen sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290. Davon sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290.

Die Vorkonferenzen sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290. Davon sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290.

Die Vorkonferenzen sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290. Davon sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290.

Die Vorkonferenzen sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290. Davon sind: 1. Theologie: 29, Rechtswissenschaften: 29, Philosophie: 29, Medizin: 29, Jurisprudenz: 29, Sprachen: 29, Naturwissenschaften: 29, Historie: 29, Literatur: 29, Kunst: 29, Musik: 29, Sport: 29, Sonstige: 29, zusammen 290.

S. Weiss, Halle a. S.

Paletots

Gehrock-Anzüge
Frack-Anzüge
Smoking-Anzüge
Weisse Westen
Bunte Westen
in Plüschstoff,
Plüsch und Seide.

von den einfachsten bis zu den
feinsten Stoff-Qualitäten
in grösster Auswahl.

Sport-Paletots

Ulster-Paletots

für Jünglinge und Knaben
in jeder Preislage.

Schlafröcke

mit Tuch-, Schnur- und
Samt-Besatz,
neueste, weiche Stoffe
von 10 Mk. an.

Rauch-Joppen

in grosser Auswahl.

Joppen

warm gefüttert, von 4,50 Mk. an.

Joppen

mit Plüschfutter in jeder Preislage.

Joppen

zur Jagd, neueste Faltenformen.

Joppen

fürs Haus mit und ohne Futter.



Pelerinen

mit Durchgriff u. Tasehen,
wasserdicht,
in allen Längen.

Gummi-Mäntel
Joppen-Anzüge
Jagd-Mäntel
Pelz-Joppen.

Aussergewöhnlich billiger Gelegenheitskauf.

Matinées

aus gutem, molligem
Lammfellstoff,
mit breitem, gestepptem
Atlasbesatz
in rot, hellblau,
dunkelblau, weiss,
hell und dunkelgrau,

für den Ausnahmepreis von

7⁵⁰
Mk.

in allen Grössen.



Friedr. Herm. Hönicke

am Leipziger Turm.

Beim Einkauf von 10 M. an ein grösseres
Paket Puppenkleidchen gratis.

Sing-Akad. Sonnabend 5 U. Ueb. für Damen,
6 U. für Herren. Anmeld. bei Prof.
Reubke, Bernburgerstr. 30, V. 10-11. (6794)

Oelgemälde-Ausverkauf.

Wegen baldiger Abreise werde ich von heute ab
die zitta 250

Oelgemälde,

welche ich Grosse Ulrichstrasse 2 im Baden und
angrenzenden Räumen ausgef. habe und um die
großen Rücktransportkosten nach Düsseldorf zu erheben,
zu billigen Preisen ausverkaufe. (6651)
Joseph Sander, Kunstbändler aus Düsseldorf.

Honig- und Lebkuchenfabrik

Albert Hampe, obere Leipzigerstrasse 66.

Konfekt für den **Weihnachtsbaum**
von Schokolade, Marzipan und Zucker. (6832)

für die Inserate verantwortlich: Paul Kersten, Halle a. S., Telefon 168.

Für die

Festtage

empfehlen wir nachstehende Kollektion Weine, die
ihre hervorragende Qualität wegen besonders
bevorzugt sind.

Moselweine

mit fruchtigem, lieblichem Geschmack, viel Blume und von
grösster Bekanntheit.

1902er Lieserer	b. 12 Fl.	b. 30 Fl.
1903er Enkircher Steffensberg	0.95	0.90
1903er Enkircher Hinterberg-Auslese	1.20	1.15
1903er Ayler Kupp, Gew. Ayler Winzerverein	1.45	1.40
	1.90	1.85

Rheinweine

mit viel Blume und mehrjährigem Flaschenlager.

1899er Oppenheimer	b. 12 Fl.	b. 30 Fl.
1902er Niersteiner Vockenberg, Gew. Reichardt, Nierstein	0.95	0.90
1897er Hochheimer Berg, Gew. Fastmann, Hochheim	1.20	1.15
1899er Königsbacher Riesling	1.45	1.40
	1.90	1.85

Bordeaux-Weine

(keine Verschnitte), besonders gut gepflegte 1899er Gewächse.
Dieser Jahrgang stellt seit 1898 bei weitem die edelste
Creszenz dar.

1899er St. Julien	b. 12 Fl.	b. 30 Fl.
1899er Chât. Citran	0.95	0.90
1899er Chât. Beycheville	1.20	1.15
1899er Chât. Larose	1.45	1.40
	1.90	1.85

Bowlenweine à Fl. 0.50, 0.60 u. 0.75 Mk.
Ausführliche Preisliste gratis und franko zu Diensten.
Pünktlicher Versand nach auswärts.

Pottel & Broskowski,

Wein-Grosshandlung. (6829)

Otto Strube

Lithographie,

Fernspr. 703. Barfüsserstr. 11.

Visitenkarten, Glückwunschkarten
Verlobungs-Anzeigen.

Moderne Schriften, vornehme Druckverfahren:
Buchdruck, Steindruck, Kupferdruck.

Ausgewälteste Papiere und Karten.

Hallescher Kunstverein.

Vortrag mit Lichtbildern

des Herrn Dr. Paul Kraemer, Berlin: Die moderne Malerei,
Sonnabend, den 9. Dezember, nachm. 5 Uhr
im Auditorium XVIII des neuen Auditoriengebäudes der Universitätsstr.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder sind zum Preise von 1.00 Mk.
beim Kassellan sowie in der Niemeyer'schen Buchhandlung und
ebenfalls an der Kasse zu haben. (6676)

Wichtigster werden gebeten, sich durch ihre Mitgliedskarte auszuweisen.
Die Ausstellung in der Volkshalle bleibt bis auf weiteres
geöffnet, und zwar von 11-6 Uhr.



Arnold Obersky
Inh.: Kath. Vieweg,
Korsett-Geschäft

I. Rangos,
Halle a. S., Gr. Steinstr.
Spezialität:

Korsetts
für starke Damen.

Frack-Korsetts

von Mt. 2,50 an.

Pariser Gürtel

von Mt. 1,75 an.

Reform-Korsetts

von Mt. 1,75 an.

Reparaturen u. Korsettsbüchse,
auch von mir nicht gefauter
Korsetts, sofort und billig.

Puppen-Korsetts gratis.

Back-Artikel.

Zucker sa. gemahlt. 18 Pf. netto.

Rohinen 45, 35, 25 u. 15 Pf.

Sultaninen 35, 30 u. 25 Pf.

Korinthinen 30 u. 25 Pf.

Mandeln, nur beste neue Ware, süße 75 Pf.

Mandeln, ausgewählte, süße 85 Pf.

Zitronat, beste helle großfrüchtige Ware 65 Pf.

Weizenmehl, vorzügliches, backfähiges 54 Pf.

Kaiser-Auszug 4 Pf. nur 60 Pf.

Schweinefett 53 u. 48 Pf.

Palmin 60 Pf.

Vegetalin zum Backen grobhartig 56 Pf.

Zitronen 3 Stück 10 Pf.

Margarine, vorzügliche 4. Marken, aller- 70, 60 u. 50 Pf.

Vanillin-Zucker mit feinstem Aroma 50 Pf.

Oetkers Backpulver Paket 8 Pf.

ff. Vanille 3 Stangen mit Glas 25 Pf.

Robert Weise,

Friedrichplatz.

Burgunder

Ahr-Rotwein

übertrifft aus und deutsch-Rotweine durch
Fülle u. Biskuit, ist als Fleisch- u. als Stärk-
ungeweis, für Kranke, spär. Zucker- u.
Magenschwäche und Rheumale. gleich
schätzenswert. Originalweine aus die-
best. Weinbergen v. Ahrweiler u. Walporz-
heim offer. im Preise v. 30 Fl. an p. Fl.
od. p. Lit. im Fass. — Frachten frei.
Peter Maxrath Wwe. & Sohn
Weingutsbesitzer, Ahrweiler 52.
24stündige Vertreter gesucht.

Vertrauliche Auskünfte
über Vermögens-, Familien- und
Privat-Verhältnisse auf alle Plätze
der Welt erteilen sehr gewissenhaft

Beyrich & Greve,

Halle a. S. (6119)
Internationales Auskunfts-Bureau
Gr. Ulrichstr. 42. Fernspr. 2142.

Str. 3 Beflaggen.

Halle'sche Nachrichten.

Halle a. S., den 8. Dezember.

Die Stadtverordnetenwahlen.

Mit den gestern beendigten Sitzungen der dritten Abteilung haben die hiesigen Stadtverordnetenwahlen endlich ihren Abschluss gefunden. Ihr Verlauf gestaltete sich diesmal zu einem recht bewegten und interessanten, und ihr Ergebnis bildet für manche Streife unserer Bevölkerung einen böhergenügsamen Wind.

Die Ereignisse sind ja noch in aller Erinnerung. Zum ersten Male trat eine neue bürgerliche Partei mit wohlwollenden und wohlüberlegten Ansprüchen auf angemessene Vertretung auf den Stammplatz — die Partei der W e a m e n n u n d M i e t e r. Wohl erworben deshalb, weil sie Jahre lang unheimlich und treu und selbstlos zu bürgerlichen Zielen gehalten und bereit mit den kommunalen Wählern die Angriffe der Sozialdemokratie abgelehnt hatte — wohlgerichtet, weil sie am tüchtigsten die eine so wichtige Zahl von Anhängern bilden konnte, daß sie bedeutend stärker war als die sogenannte kommunale Vereinigung.

Es liegt uns fern, hier nochmals auf die Umschwenke des Scheiterns einer friedlichen Einigung der beiden Parteien zurückzukommen. Sie hing in Verwicklungen und in der Pforte von beiden Seiten zur Gänze gebildet und besanftet worden. Die Dreifärbiger-Wahlkommisssion hätte, alle Rechte und Traditionen verteidigen zu müssen, sie war überzeugt, auch ohne die neue Partei, ihre Kandidaten durchzusetzen zu können, und wollte auch nicht einen der fünf ausstehenden Stadtverordneten im Interesse des einzigen Jungensüßens opfern.

Die Ereignisse nahen ihren Lauf, aber nicht im Sinne der Dreifärbiger-Wahlkommisssion. Während die Weamen- und Mieterpartei mit fester Einmütigkeit und Begeisterung geschlossen in den Kampf ging, zeigte sich bei den kommunalen Wählern angelegentlich der neuen Seeligkeit eine gewisse Unentschiedenheit und Unklarheit. Sie soll ich wählen, um es allen recht zu machen, fragte sich so mancher kleine Handwerker und Geschäftsmann, der seine Karten in beiden Lagern spielte; er wollte insgesamten gar nicht über „halb und halb“. So erhielt die Weamenliste im ersten Wahlgange circa 1000 Stimmen mehr als die kommunale, und nur der eine Kandidat, der auf beiden bürgerlichen Listen war, der hiesige Stadtverordnete Mittelhändler Meyer, ging aus dem ersten Turnier als Sieger hervor.

Für die erwerbenden Ständewähler mit der Sozialdemokratie entschieden sich alsbald die Weamen an die unterlegene kommunale Vereinigung und hat um ihre leitendste Unterbringung. Die Weamen verlangte die kommunalen Vereine zur Stellungnahme. Eine große Begeisterung schien aber nicht dafür vorhanden zu sein und in einigen kommunalen Vereinen — ganz besonders dröhtlich im Bürgerverein um an D. kommunalen Bezirksverein — trat die Entzweiung gegen die Weamenliste so zu Tage, daß man sogar die Sozialdemokraten vorsuchen wollte.

Umso erfreulicher ist der geringe Wahlausfall, der den Kandidaten der W e a m e n n u n d M i e t e r p a r t e i mit einem Mehr von 1000 Stimmen zum Siege verhalf und den Zweck lieferte, daß doch eine große Zahl der kommunalen Wähler den Wahl bei Seite setzen und sich auf ihre nationale Wählerliste jannnen. Die Mieterpartei hat bei der Stichwahl ca. 2000 Stimmen mehr aufgebracht als bei der Hauptwahl. Wenn wir diese 2000 Stimmen (mas allerdings nicht ganz zutreffen dürfte) alle den kommunalen Wählern zuschreiben wollen, so wären also von diesen etwa 600 zu Gange geblieben, — immerhin noch eine ansehnliche Zahl, dies muß man aber nicht zum größten Teil der Wahrung bemittellicher Interessen zuschreiben, denn diejenigen, die am schärfsten gegen ein Zusammengehen mit den Weamen eiferten, waren Wähler der zweiten Abteilung.

Die Sozialdemokratie hat trotz des eifrigen Werbens um die kommunalen Stimmen, trotz der kategorischen Verweigerung, trotz der salomonischen Scherzhaft gegen die Weamen, und trotz der Empörung an die bürgerlichen Wähler seitens ihres eigenen Organs nicht mehr Stimmen aufgebracht als im ersten Wahlgang, nach dem vorläufigen Ergebnis sogar weniger. Das ist hoch erfreulich, denn es hat sich gezeigt, daß die Ordnungspartei, wenn sie zusammenhalten, immer noch mit Rechtigkeit die Weirteilungen der Umfragepartei zu nichte machen können: Möge es immer so bleiben!

Eine Genugtuung bildet das Werbergebnis übrigens auch für uns, die wir uns von Anfang an auf den Standpunkt gestellt hatten, daß die Wünsche der Weamen ohne Verkürzung der Interessen anderer berücksichtigbar werden können. Vermerkenwert ist es, daß die „Halle'sche Zeitung“ das ein 1914 gebrachte bürgerliche Wähler war, das in einem selbständigen, energiegelassen Kampf die bürgerlichen Wähler am Vorabend der Wahlen auf die drohende Gefahr aufmerksam machte und auf ihre Pflicht ermahnte. Ob die anderen Wähler aus Anglimmer, Abneigung zu verlieren oder aus anderen Gründen sich in dieser wichtigen Sache mutig ins Hintertreffen zurückließen, lassen wir dahingestellt.

So möge denn — was mir nicht begreift — der Ausfall der Wahl für unsere Stadt von Vorteil sein. Die neugebildeten Stadtverordneten aus den Reihen unserer Weamenstadt werden, davon sind wir fest überzeugt, dem Stadtparlamente wohl antworten; sie werden alles daran setzen, das Vertrauen ihrer Wähler zu rech-

fertigen, und es kommen unserer Erachtens tüchtigere Vertreter der Bevölkerung gar nicht Gedacht werden. Wie die Volkshaltung gezeigt hat, ist unsere Stadt in rapidem Wachstum begriffen; große Aufgaben harren der höchsten Vorseherlichkeit; sie erfordern der ihrer Lösung tüchtige Männer mit festem Charakter und klarem Blick für die Forderungen der Zeit. Die Stadtverordneten der Weamen- und Mieterpartei werden Gelegenheit haben, zu zeigen, daß sie nicht das sind, wozu sie einige kommunale Hauptstreifer hemeln wollen, sondern daß sie frei und unabhängig zu jedem einzelnen Fall nach ihrer besten Ueberzeugung Stellung nehmen werden.

Das Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen.

Es wurden bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen wieder beyn. neugebildet. 1. Abteilung. Vorsitz: Die Herren Geheimrat Dr. Wilhelm Dittmerberger, Hofkammersekretär Max Dehne, Justizrat Karl Glimm, Rentier Hermann Gasse, Bergbau Alfred Siemes, Prof. Dr. jur. Wilhelm von Blume auf 6 Jahre; Sanitätsrat Dr. Werth, Berg- und Gütendirektor a. D. Dr. Mehl auf 2 Jahre. Vorsitz: Herr Dr. med. Wilhelm M a m m e r t auf 6 Jahre.

2. Abteilung. Vorsitz: Die Herren Kaufmann K o p p f l e i s c h, Kaufmann G o s m e i s t e r, Justizrat Jöhring, Baumeister Geise, Rentier Stephan, Holzhändler Hertel (bisher 3. Abteilung Vorsitz) auf 6 Jahre; Dattelbäcker K e f f e (bisher 3. Abteilung) auf 4 Jahre; Dr. med. Person auf 2 Jahre. Vorsitz: Kaufmann Richard W h a n n a n (bisher 3. Abteilung).

3. Abteilung. Vorsitz: Die Herren Mittelschullehrer Meyer, Eisenbahninspektor Moriz Diegel, Arzt Dr. Paul Karlung, Landbauinspektor Emil Stammer, Werkzeugmeister Karl Kühne, Redakteur Adolf Thiele auf 6 Jahre; Gehilfenführer Theodor Horden auf 4 Jahre; Sanitätsrat Gehl Kluttmüller, Professor Julius Spangenberg auf 2 Jahre. Vorsitz: Gehilfenführer Emmer und Gehilfenführer Geise. In das Stadtverordnetenkollegium gehen demnach auf 1. Januar 1906 16 hiesige und 13 neue Stadtverordnete ein. Von diesen 29 Stadtverordneten sind 26 bürgerliche und 3 Sozialdemokraten. Das neue Stadtverordnetenkollegium wird demnach 6 Sozialdemokraten aufweisen.

*) Die gesperrt gedruckten Namen sind bisherige, die fett gedruckten neu gewählte Stadtverordnete.

— Die Stimmzettel bei der Stichwahl fielen sich noch etwas höher als bei der Briefwahl gegen 7 Uhr im Wahlbureau der bürgerlichen Partei zur Verfügung gestellt haben, bei denen ansehend ein Verbot noch zum Teil fehlte. Demnach wurden für die bürgerlichen Kandidaten 5633, für die Sozialdemokraten 4636 Stimmen abgegeben, jedoch also die bürgerliche Partei die glänzende Mehrheit von 1000 Stimmen hat. Das an sich die Mehrheit mit den Stimmzetteln der einzelnen Kandidaten wird heute nachmittags im Rathaus festgelegt.

— Gehalt für die Domkirche. Zum 1. Abend wurde der Domgemeindevon einem Ober, der unbekannt bleiben will, ein höherer Beamten, innen vergeblicher Abendmahlstisch für die Domkirche übergeben.

— Parteigemeinde. In den Gemeindefürsorgestellen haben, wie das „Vital. Gemeindebl.“ berichtet, mehrere Veränderungen stattgefunden. Wegen Wegzugs aus der Gemeinde ist Herr Z e d e r, Abteilungsleiter in der Landwirtschafskammer, aus dem Kirchenrat und Herr Eub. a. D. W i l l e r s aus der Gemeindevorstellung ausgeschieden. Wegen beruflicher Ueberlastung hat auch Herr Brauerdirektor S c h e i d e r sein Aeltestenamt niederlegen müssen. Als Ersatzmann sind gewählt worden: in den Kirchenrat bis Ende 1906 Herr W e h r j a h r, Lehrer an der hiesigen hiesigen Mädchen- und bis 1909 die Herren Richter G e r g e und Buchhalter W i e m a n n; in die Gemeindevorstellung bis 1906 Herr Kaufmann W a h m e r. Da ein anderer Neugebürtiger die Wahl nicht angenommen hat und die drei als Aelteste gewählten Herren bisher der Gemeindevorstellung angehörten, sind für diese wiederum vier Ersatzmänner zu wählen, je zwei bis 1906 und 1909.

— Verein gegen Krennen und Betteln. In der gestern abend in der „Zalpe“ stattgefundenen Generalversammlung dieses gemeinnützigen Vereins, vom Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. D o o f s eröffnet und geleitet, wurde der G e s c h ä f t s b e r i c h t und der K a s s i e n b e r i c h t, aber die wir vorzuzug an dieser Stelle ausführlich bescheiden, genehmigt. Der Verein, dessen Ziele in letzterem Bericht begründet sind, hat im Laufe des Jahres 726 Unterstüßungsgegenstände erlitten. Das Vermögen des Vereins ist durch das Legat des Königl. W a s a n erheblich gewachsen. Außerdem hat der Verein das Vermögen der Brevierleistung (etwa 1900 Mk.) übernommen, welche bezogen, amren Aehren ein Schaf in Weidung zu ermöglichen. Der Verein wird die Erträge der Stiftung sorgsam verwalten und aus eigenem Vermögen nach Kräfte verstärken. — Die Einrichtung, amren Reisenden unentgeltliche Kistenbefahrung nach einem Nachbort zu gewähren, damit sie in die Heimat gelangen können, besteht weiter. Die Kassisten auf Bahnhöfen sind auf der Geschäftsstelle des Vereins Marktstraße 17 und bei Herrn Obersteher W a h l e r, Alt Marktstraße 26, abzugeben. Der Verein m a r t d a v o r, daß Guben an den Türen solchen ausmüßigen Weiten den Aufenthalt in Halle zu erleichtern. — Hingegen werden wiederholt auf die Gefahr, die durch die Hausbetriebe entsteht, Guben an Unordnung, die Anführung der Guben ein einzeln, während die städtische Ver- ist sehr ausgelegt. Der Verein ist durch seine eigene Stellung mit der höchsten Anwesen- pflege und den anderen Vorkäuflichkeiten, durch sein reiches Auen- material und die Erhaltung seiner Pfleger am besten in der Lage, der Hausbetriebe, der Fremden jeder geordneten Anwesen- pflege, entgegenzuwirken. Es müßte zu wünschen, daß die Zeit seiner Mitglieder (1850 gegen 1450 im Vergleich) auch fruchtbar wüchse. Die Summe der von ihm geleisteten Unterstüßungen betrug im letzten Geschäftsjahr 5316.75 Mk. — Den Rechnungsführer wurde auf Antrag der Neuwahlen einstimmig Dehage erteilt und der Dank für die sorgfältige Aussenführung ausgesprochen. Die Wahlen des Vorstandes und des Verwaltungsrates fielen folgenden Geordnet. In den Vorstand wurden gewählt: die Herren: Vorsitzender: Prof. Dr. D o o f s, Vertreter: Baugewerksmeister W b a n n s; Rechnungsführer: Bankier D e h m a n n, Vertreter: Kaufmann G u t h; Schriftführer: Rechtsanwalt Meyer, Vertreter: Oberlehrer W a h l e r. In den Verwaltungsrat sind die Herren: Geh. Regierungsrat Dr. H a l s o n und Kaufmann K e y l b e r g e r a n g e w ä h l t. In der Vorstandes der Hiesigen wurden für freie Eigenhandhabung an unentgeltliche Weidung die Summe von 200 Mark und als Gehalt an die Zweite der in der Verwaltung des Vereins übergangenen Brevierleistung der Betrag von 150 Mark ohne Abgabe eingeteilt. — In die Generalversammlung folgte sich eine Beschlusseffigung.

— Die Halle'sche Anzeigerzeitung teilt uns mit, daß er seine Uebersetzung moderner Werke usw. auf einige Zeit verlagert hat. Einige der Aufsätze müßten nach ihrer Begehr zurückgegeben werden, die Wäden sind aber wohl wertvoll und interessante Stücke ausgelegt worden. Der allem ist unter berühmten Landsmann Gernot Krenner, der unübertreffliche Karikaturzeichner der „Hiesigen Wälder“, mit einer reichen Auswahl seiner Zeichnungen zu Worte gekommen. Es sind Wälder, Karikaturen, wie auch Landstücker sind, die in ihrer brillanten Technik und lebendigen Gestaltungskraft das Unglücken eines jeden Kunstfreundes erzeugen müssen. In diesen Zeilen ist unter die schon ausgespielten, eingetricht, besonders deutlich die Technik der modernen Wälder ansehnlich machen sollen. Diese Bilder namentlich wird Herr Dr. Kraemer, Berlin, neben zahlreichen Lichtbildern als Anschauungsmaterial seinen Vortrag über die „Moderne Wälder“ zugrunde legen, und es wird sich daher eine vorzügliche Gelegenheit am Sonntag, den 9. d. Mts., aber auch im hiesigen Reich der Ausstellung zur eigenen angenehmen Anbetrachtung des Vortrages empfehlen. — Der Vortrag des Herrn Dr. Kraemer, Berlin, über die „Moderne Wälder“ findet am Sonntag, den 9. Dec., nachmittags 5 Uhr statt, und zwar mit gültiger Uebernahme der Unterstüßungsgegenstände im Privatmuseum 16, Marktstraße 16, des Vereins der Universitäts- Angehörigen für Nichtmitglieder sind zum Preise von 1 Mark beim Verkauf der Universitäts- in der Gemeindefürsorge-Behandlung, sowie abends an der Seite zu haben. — Mitglieder werden gebeten, sich ihrer Mitgliedschaft auszuweisen.

— Der Verein ehem. Her hält am Sonntag, den 9. d. Mts., 8 1/2 Uhr abends im Vereinslokal, Bremer Wasserwerkstraße 14, den nächsten Reich Nr. 3, eine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Beriefung der Niederstiftung über die Verammlung vom 4. d. Mts.; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Ueberzeugung eines Ehrenbürgers an den zum Ehrenmitglied ernannten langjährigsten Mitgliedern; 4. Uebernahme über die Uebernahme; 5. Uebernahme zur Gründung eines Denkmal für Kaiser Friedrich III. zu Weh; 6. Gründung einer Gefangenenabteilung innerhalb des Kreisverbandes; 7. Verkauf von Lotterielosen des Deutschen Kinderbundes; 8. Beriefung eines. Der Verein hat gegenwärtig eine Stärke von 12 Ehrenmitgliedern und 200 Mitgliedern.

— Paul's Vortrag. I. Abend. In seinem gefrigen Vortrage entwickelte der Wiesbadener Richter Richter von der Noth der Hausprobleme nach seiner Auffassung als die Tragödie des menschlichen Lebens, die Goethe in der Entzweiung Faust's dargestellt hat. Er gab weniger eine Analyse des Dramas, als einen methodologischen Auftritts, die den Menschen sich zum Ueberwinden führt. Der Mensch soll sich dem Einmaligen losmachen und seinen Geistesheld seiner Bestimmung gemäß zum geistigen Leben emporenzweiden. Die einzelnen Stadien dieser Entwicklung zeigt uns Paul, und der Vortragende belegte dies mit Zitaten aus dem Drama. Weiblich ist als Unterhaltung des Vies zu betrachten, das der Mensch aber freier überwindet, während die Degenfläche eine symbolische Darstellung der Jünglinge ist, die dem Menschen in seiner Entwicklung gefährlich werden können. Das Vereinenmaltens ist keineswegs in Beziehung zu dem menschlichen Dogen zu bringen, sondern als einseitige Regel oder primitiver Formel des Strebens nach Reichtum aufzufassen. Die Perion des Weibens nach dem Vortragen Gelegenheit, die Goethe'schen Frauengestalten der einzelnen Dramen durch prägnante Urteile treffend zu charakterisieren. Beim Deklamieren der Belegstelle befreite sich der Redner des Wiedens- nach, während er in seinen Vortrage oft ungeschickliche und symbolische Ausdrücke anwandte, die er durch originale Wortwendungen vorzüglich fesselndete. Der heutige Abend wird die Lösung des Hausproblems in seinen weiteren Stufen bringen. Auf diese interessanten Ans-

Advertisement for Paul Maseberg, Uhrmacher. It features several pocket watches and a list of products: Goldene Präzisions-Herrenuhren, Goldene Präzisions-Damenuhren, 14 k. gold. Damenuhren, Goldene Damenuhren mit langem Ketten, Goldene Damenuhren von 20-25 Mk., Goldene Herrenuhren. The ad also mentions 'Größtes Etablissement in der Branche hier am Platze' and 'empfehlenswert als vorzüglich passende Weihnachts-Geschenke'. Contact information includes 'Uhrmacher, Halle a. S., Komplizierte Herren-Uhren in Gold-Chronographes Repetition Secunde' and 'Paul Maseberg, Uhrmacher'.



Beilage zur Halleschen Zeitung.

Redigiert vom königlichen Oekonomierat Dr. O. Kabe zu Halle a. S.

Ueber künstliche Düngung, mit besonderer Berücksichtigung der Phosphorsäure.

Von Rittersgutsbesitzer Oekonomierat Kabe-Kurtzschow.*)

Die Verhältnisse in der deutschen Landwirtschaft haben sich in den letzten 40 Jahren ganz ungemein verändert und zum bei weitem größten Teil nicht zu ihren Gunsten. Die Löhne für die Arbeiter und für das Gefinde, auch die Löhne für die Handwerker, namentlich die Bauarbeiter, sind um mehr als das Doppelte gestiegen, dabei sind die Preise für die Erzeugnisse, die die Landwirtschaft zu verkaufen hat, im allgemeinen erheblich gefallen. Allerdings ist das Fleisch teurer geworden, vielleicht auch um eine Kleinigkeit die Milch und die Milchserzeugnisse, während das Getreide, unser Haupterzeugnis, im großen Durchschnitt billiger geworden ist, und die Wolle, die früher in den meisten Wirtschaften die ganzen Zinsen oder die ganze Pacht brachte, ist jetzt bei weitem mehr als um die Hälfte im Preise gesunken.

Diese großen Mißstände waren die Veranlassung, daß manche der nicht gerade besonders günstig gestellten Verursachter nicht mehr bestehen konnten und Haus und Hof verlassen mußten; dagegen haben andere, auch nicht gerade finanziell besonders günstig stehende Landwirte durch Aenderung der bisherigen Wirtschaftsweise, in allererster Linie durch rationellere Ernährung der Kulturpflanzen, trotz der zum Nachteil der Landwirtschaft veränderten Verhältnisse, sich auf ihrer Scholle erhalten.

Wir wissen, daß wir, um hohe Erträge zu erzielen, vier Nährstoffe in allererster Linie bei der Düngung zu berücksichtigen haben, nämlich den Stickstoff, die Phosphorsäure, das Kali und den Kalk. Andere Nährstoffe, welche die Pflanzen noch notwendig zu ihrer Entwicklung bedürfen, sind teilweise im Boden reichlich vorhanden, teilweise erhalten wir sie auch, mitunter mehr als uns lieb ist, als Nebenbestandteile der Kalisalze, wie z. B. das Chlor; schließlich erhält die Pflanze die Kohlensäure aus der Luft.

Daß wir den Stallmist sehr pflegen, ihn stets feucht und fest halten müssen, um ihn dadurch nach Möglichkeit vor Verlusten zu schützen, ist bekannt; aber ebenso bekannt ist es, daß wir im Stallmist nicht alle Pflanzennährstoffe, die wir durch die Ernten dem Acker entzogen, dem Acker wiedergeben. Diese dem Boden entzogenen und im Stallmist nicht wiedergegebenen Nährstoffe müssen wir durch künstliche Düngung ersetzen. Da wir eben höhere Erträge zu erzielen beabsichtigen, müssen wir dem Acker noch bedeutend mehr von diesen Nährstoffen geben, als ihm durch die Kulturpflanzen entzogen sind, damit wir die Pflanzen ordentlich mästen können.

Wir müssen also je nach Bedürfnis die vier Pflanzennährstoffe, Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk, geben. Diese vier Nährstoffe sind insofern bei der Ernährung der Pflanzen gleichwertig, als, wenn einer dieser Stoffe im Acker fehlt oder auch nur im Acker in zu geringer Menge vorhanden ist, die Pflanzen sich entweder garnicht oder nur

sehr unvollkommen entwickeln können, wie ich das selbst vor langen Jahren beim Mangel an Kalk erfahren habe; im übrigen ist ihr Verhalten im Acker und auch ihr Preis sehr verschieden.

Der Stickstoff geht in der den Pflanzen zugänglichen Form als Salpeter sehr leicht in den Untergrund; er wird von jedem starken Regen sofort in den Untergrund gewaschen; da nun alle anderen Stickstoffdünger, um der Pflanze als Nahrung dienen zu können, erst im Boden in Salpeter übergehen müssen, gehen auch diese Stoffe nach ihrer Ueberführung in Salpeter sehr leicht in den Untergrund. Dem gegenüber ist die Phosphorsäure auch in den verschiedensten Formen schwer beweglich im Acker und wird nicht in den Untergrund gewaschen, sondern bleibt immer im Acker; das Kali geht wenigstens sehr langsam in den Untergrund; der Kalk wieder schneller.

Der bei weitem teuerste dieser Nährstoffe ist der Stickstoff, dann kommt im Preise die Phosphorsäure, sie kostet kaum den vierten Teil von dem, was der Stickstoff kostet; noch etwas billiger als die Phosphorsäure ist das Kali, aber nur unbedeutend billiger, und der bei weitem billigste dieser vier Nährstoffe ist der Kalk.

Nach dem oben angegebenen Erfahrungssatze, daß die vier Nährstoffe bei der Ernährung der Pflanzen alle gleichwertig sind, d. h., daß sie alle zur Ernährung der verschiedenen Kulturpflanzen im richtigen Verhältnis vorhanden sein müssen, und in Berücksichtigung, daß der Bedarf der verschiedenen Kulturpflanzen an den verschiedenen Nährstoffstoffen sehr verschieden ist, ist jedenfalls praktisch richtig, den einzelnen Kulturpflanzen den Stickstoff, den bei weitem teuersten unter den Nährstoffen, der außerdem noch sehr leicht in den Untergrund geht, bei der Düngung genau zuzumessen, während wir die bei weitem billigere Phosphorsäure, die überhaupt nicht in den Untergrund gewaschen wird, und auch das Kali, welches nur sehr langsam aus dem Boden ausgewaschen wird, dem zu düngenden Acker reichlich geben müssen; auch wird es sich empfehlen, dem Acker ausgiebig Kalk zuzuführen; er wird, wenn auch schneller als das Kali, doch immerhin nicht so rasch wie der Stickstoff in den Untergrund gespült und ist dabei recht billig; ich will allerdings den starken Mergelungen, wie sie früher häufig angewandt wurden, nicht das Wort reden, bin aber doch der Ansicht, daß man Kalk alle 4 bis 8 Jahre in nicht zu kleinen Mengen anwenden muß, und dann in erster Linie zu den Kalk sehr liebenden Pflanzen, wie Kleearten und Leguminosen (mit Ausnahme der Lupinen).

An Stickstoffdünger haben wir den Chilisalpeter, den wir seiner großen Löslichkeit wegen nur im Frühjahr anwenden dürfen und im Frühjahr möglichst in zwei Gaben und bei stärkerer Anwendung in drei Gaben. Ferner haben wir das schwefelsaure Ammoniak, welches hauptsächlich im Herbst anzuwenden ist, daneben noch manche andere Düngemittel, wie Guano und auch Abfallstoffe der verschiedensten Art.

Bei weitem am billigsten kann man sich Stickstoff in den meisten Wirtschaften (alle Wirtschaften mögen sich nicht dazu

*) In Nr. 43 der Witt. d. D. L.-G.

eignen) durch Anbau von Leguminosen, teils als Hauptfrucht, ganz besonders aber als Stoppelfrucht, verschaffen. Die Leguminose als Hauptfrucht hinterläßt den Acker, nachdem sie abgeerntet ist, an Stickstoff angereichert zurück; die Leguminose als Stoppelfrucht wird untergepflügt und führt dem Acker natürlich dadurch noch viel mehr Stickstoff zu, als ihm der abgeerntete hinterläßt.

An Phosphorsäure-Dünger wandten wir früher Superphosphat und gedämpftes, fein gemahlene Knochenmehl an, seit etwa 20 Jahren ist dazu das Thomasmehl getreten, und dieses hat das schwerer lösliche und etwas teurere Knochenmehl ziemlich ganz vom Düngemarkt verdrängt. Das Superphosphat wirkt schneller als die citratlösliche Phosphorsäure des Thomasmehls. Das Superphosphat ist im Wasser löslich, während die citratlösliche Phosphorsäure im Thomasmehl nur in schwacher Säure löslich ist. Es empfiehlt sich deshalb zur Herbstdüngung Thomasmehl und zur Frühjahr-Düngung Superphosphat, namentlich dort, wo es ganz besonders darauf ankommt, die Pflanzen zu treiben. Die Phosphorsäure ist im Acker sehr schwer beweglich, es ist dies ja auch der Grund, weshalb sie überhaupt nicht in den Untergrund gewaschen wird, aber auch der Grund dafür, daß sie nach der Düngung im Acker sich nicht in so verdünntem Zustand befindet, wie andere Nährstoffe, sie wird infolge dessen auch von den Wurzeln der Pflanzen nicht so leicht aufgenommen, wie dies bei anderen Nährstoffen der Fall ist. Man muß deshalb, um wirklich hohe Erträge im phosphorsäurearmen Acker zu haben, die Phosphorsäure bei der Düngung in starken Mengen geben und den Acker gleich zuerst mit möglichst viel Phosphorsäure anreichern, eine Beobachtung, die schon vor einigen 30 Jahren bei der Knochenmehldüngung gemacht wurde. Zur Anreicherung des Ackers mit Phosphorsäure wird sich am besten die Thomasschlacke empfehlen. Früher wurden 8 dz gedämpftes gemahlene Knochenmehl zur ersten Phosphorsäuredüngung für 1 ha empfohlen. Ist der Boden an Phosphorsäure nicht mehr arm, so braucht man später bei der Düngung nur die durch die Pflanzen entzogene Phosphorsäure wiederzugeben.

Wenn auch fast alle Kulturpflanzen in phosphorsäurearmen Böden gegen eine Phosphorsäuredüngung sehr dankbar sind, so ist es mir doch stets aufgefallen, daß in phosphorsäurearmen Böden durch eine starke Phosphorsäuredüngung in erster Linie bei Getreide und Hülsenfrüchten ein bedeutend höherer Körnerertrag erzielt wurde als früher; deshalb möchte ich sagen, während man das Fehlen des Kalies zuerst an der schlechten Alee- und Leguminosen-Ernte, das Fehlen des Kalis zuerst an der schlechten Kartoffel- und Rübenenernte bemerkt, beobachtet man das Fehlen der Phosphorsäure an den schlechten Körnererträgen. Auch im Moorboden, sowohl auf dem Acker wie auf den Wiesen, ist sehr häufig, um gute Erträge zu erzielen, eine Phosphorsäuredüngung neben der Kalidüngung durchaus notwendig. Es gibt hier und da Moorböden, die an Phosphorsäure nicht arm sind, ich glaube aber, daß die meisten Moore Deutschlands an Phosphorsäure recht arm sind und neben der Kalidüngung einer Phosphorsäuredüngung dringend bedürfen. Hier in meiner Umgebung hat man den Ertrag der Moortwiesen durch Kaliphosphatdüngung sowohl in Menge wie in Qualität um das Doppelte gehoben, während Kalidüngung allein nur geringe Ernterhöhung brachte. Auch auf anderen Wiesen, gleichgültig ob auf Lehm- oder Sandboden, wenn sie nicht im Winter überdeckt und dadurch gebüht werden, ist eine Phosphorsäuredüngung ebenso notwendig wie eine Kalidüngung; man erzielt ein freudiges Wachsen der Schmetterlingsblütler durch Kaliphosphatdüngung auf den Wiesen, verbessert die Qualität des Heues ganz bedeutend, und die Gräser auf den Wiesen werden durch den von den Schmetterlingsblütlern gesammelten Stickstoff mit reichlicher Stickstoffnahrung versehen und wachsen deshalb auch bedeutend besser als ohne die Kaliphosphatdüngung. Schließlich möchte ich ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß man, um gleich hohe Erträge von der Phosphorsäuredüngung auf Wiesen zu haben, dort auf den Wiesen die erste Phosphorsäuredüngung recht stark geben muß, denn die Phosphorsäure ist, wie ich oben schon erwähnte, im Boden schwer beweglich und deshalb den Wurzeln der Pflanzen schwerer

zugänglich als andere Nährstoffe. Da man nun die Phosphatdüngung auf den Wiesen, namentlich den Moortwiesen, oft nicht einmal einlegen kann, wird die Phosphorsäure den Wurzeln der Wiesenpflanzen noch viel schwerer zugänglich sein als den Wurzeln der Pflanzen auf dem Acker. Jedenfalls empfiehlt es sich auch, die Phosphatdüngung so früh wie möglich, mindestens noch im November, auf die Wiesen zu bringen, damit sie noch im ersten Jahre möglichst viel leistet. Man hört hin und wieder von jemand, der mit der Phosphorsäuredüngung begonnen hat: „Es ist ganz merkwürdig, daß die Phosphorsäure im ersten Schnitt gar nichts geleistet, dagegen im zweiten Schnitt recht gut gewirkt hat.“

Solche Äußerungen sind der beste Beweis dafür, daß man die Phosphorsäuredüngung auf den Wiesen so früh wie möglich ausführen muß.

(Nachdruck verboten.)

Milzbrand und Grundwasser.

Ein Schulfall praktischer Bakteriologie.

Von Schiller-Lieh in Kleinrottel in Holstein.

Es hat verhältnismäßig schwer gehalten, die Landwirte von der Bedeutung der bakteriologischen Forschung und deren Nuzanwendungen auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung zu überzeugen; ist doch die Kulturmenscheit überhaupt schwer mit dem Gedanken vertraut zu machen gewesen, daß eine unsichtbare Lebewelt der größte Feind alles Lebenden sein könne, während andererseits ebenso winzige Lebewesen wiederum die größten Wohltäter des Menschen sind. Um so angenehmer ist es, an einzelnen einwandfreien, klaren Beispielen geradezu greifbar die Wichtigkeit und Wahrheit und damit zugleich die Wichtigkeit der Lehren der Bakteriologie nachzuweisen zu können.

Unter den verschiedenen Tierseuchen war die als Milzbrand bezeichnete Seuche der Wiederfäuer schon im Altertum bekannt, auch wußte man bereits von der Übertragbarkeit dieser gefährlichen Seuche auf den Menschen. Sie tritt in allen Weltteilen auf und ist unter den Viehbeständen aller Länder heimisch; in Norddeutschland kommt Milzbrand durchweg mehr vereinzelt vor, in Süddeutschland aber sind ganze Orte von der Seuche heimgesucht und werden dieselbe nicht wieder los; es sind das sogenannte Milzbranddistrikte. Durch die übliche ungewöhnliche Beseitigung der Kadaver der gefallenen Tiere, d. h. durch Verscharren (statt Verbrennen), gelangen die Milzbrandbazillen in geeignetem Erdreich unter ungehindertem Zutritt von Sauerstoff zur Bildung von Sporen, welche zu den widerstandsfähigsten Organismen gehören, die überhaupt bekannt sind, und die jahrelang keimfähig bleiben (Dauer-sporen). Werden diese Sporen nun etwa mit dem Wasser von Wiederfäuern aufgenommen, so werden sie infolge ihrer Widerstandsfähigkeit von den Magenflüßchen nicht verdaut, vermehren sich vielmehr außerordentlich schnell und verursachen durch die Erzeugung von giftigen Stoffwechselprodukten (Milzbrandgift) in 24 Stunden den Tod. Der Russe Diaprotstoff beschuldigt 1893 das Wasser eines Ziehbrunnens als Ursache einer plötzlichen Milzbrandepidemie. In der Tat erwies sich der Brunnenschlamm reich an Milzbrandsporen, und nach Zerschüttung des verseuchten Brunnens hat die Seuche in dem betreffenden Orte aufgehört.

Im Dorfe Jllhäusern im Oberelsaß kamen bei einem durchschnittlichen Viehbestande von 250 Stück seit 1870 insgesamt 225 Milzbrandfälle vor. Der Kreisierarzt E. Schild in Rappoltsweiler fand, daß die sämtlichen Brunnen des Ortes alleamt bei einer Tiefe von höchstens 4 Meter in der lockeren Humusschicht des Flußgebietes der Ill standen, also Obergrundwasser führten. Unter der Humusschicht liegt Lehm, darunter Sand und Reinkies. Schon Bettenkofer sagt, es sei eine alte Erfahrung, daß im angeführten Lande gewisse Krankheiten ihre Lieblingsstätte haben; ist aber die lockere, poröse Humusschicht ein geeigneter Nährboden zur Sporenbildung, so durfte Kreisierarzt Schild angesichts der massenhaften Milzbrandfälle seit Jahrzehnten und an der Hand der Tatsache, daß die an Milzbrand eingegangenen Tiere allenthalben verscharrt worden waren, eine allgemeine Durchseuchung des Erdbodens an-

nehmen. Da eine Verschleppung der Seuche durch Futter (sogenannter Fütterungsmilzbrand) nie beobachtet worden war, konnte die Verbreitung der Krankheit demnach nur durch das Grundwasser erfolgen, das von den Brunnen geliefert wurde. Schild erwirkte es nun, daß die sämtlichen offenen Kesselbrunnen zugeschüttet, die übrigen 155 Abessinierbrunnen der Gemeinde aber tiefer geschlagen wurden und eine Tiefe von 8—10 Meter erhielten, sodaß sie samt und sonders ein durch Sand und Kies filtriertes, fast völlig keimfreies Untergrundwasser von etwa 9 Grad Celsius führen. Seit Vollendung der mit einem Kostenaufwande von 4400 Mark durchgeführten Arbeit der Brunnenvertiefung am 20. September 1897 ist in der Gemeinde Fülhauern kein Milzbrandsfall mehr vorgekommen. Durch Ortspolizeiverordnung wurde die Anlage anderer Brunnen als Abessinier von 8—10 Meter Tiefe verboten, den Kreisierarzt E. Schild aber ernannte die dankbare Gemeinde zu ihrem Ehrenbürger.

Die Arbeit der Kühe.

Die Benutzung der Kühe zu leichteren Arbeitsleistungen ist bei schonender Behandlung nicht nur wirtschaftlich zulässig, sondern sogar empfehlenswert. Die freie Bewegung allein übt schon einen bedeutenden Einfluß auf die Funktionen des tierischen Organismus aus, da die beschleunigte Zirkulation des Blutes den Stoffwechsel anregt und somit auch auf die Tätigkeit der Milchdrüsen günstig einwirkt. Bei zweckentsprechender guter Ernährung bleibt auch die Körperbeschaffenheit der arbeitenden Kühe eine gute. Die „Bayerische Volkserziehung“ schreibt darüber weiter: Die Arbeit fördert den Gesundheitszustand und macht den Körper widerstandsfähig gegen Krankheiten. Selbstverständlich kann es sich nur um leichte, nicht lange dauernde Arbeiten handeln. Viertel- bis höchstens halbtägige Arbeiten können mit geeigneten Unterbrechungen ohne Nachteil ausgeführt werden, während größere Anstrengungen eine Erschlaffung und einen damit verbundenen starken Rückgang in der Milchabsonderung herbeiführen würden.

Auch bei mäßigen Arbeitsleistungen findet eine geringe Abnahme der Milchproduktion statt; doch wird diese Differenz durch die bessere Qualität der gewonnenen Milch reichlich ersetzt. Das Fett, der wertvollste Bestandteil der Milch, steigt ungefähr in dem gleichen Verhältnisse, wie die Milchmenge abnimmt; ebenso erfährt die Trockensubstanz und der Gehalt an Mineralstoffen und stickstoffhaltigen Substanzen eine Steigerung. Die bei der Arbeit erfolgende Abnahme der Milchmenge kann also nur auf einen stärkeren Wasserverbrauch der Tiere während der Arbeit zurückgeführt werden; die Milch wird wasserärmer, mithin konzentrierter und wertvoller.

Ist die Verminderung der Milchmenge schon an sich so gering, daß der dadurch entstehende Verlust in keinem Verhältnis steht zu dem durch die Arbeitsleistung erzielten Gewinn, so stellt sich das Exempel noch günstiger, wenn die Milch nicht frisch verkauft, sondern verbuttert wird; denn aus der geringeren Milchmenge, welche während der Arbeit produziert wird, gewinnt man das gleiche Quantum Butter wie aus der größeren Milchmenge, welche während der Ruhe abgefordert worden ist.

Wie schon oben erwähnt, ist die Kuh nur zu leichten Arbeiten heranzuziehen; für alle schweren Arbeiten und solche, bei denen es auf eine schnelle Ausführung ankommt, ist die Kuh nicht zu verwenden und kann nicht als ebenbürtiger Konkurrent des Pferdes und des Ochsen auftreten. Auf leichteren Böden sind die Kühe zu den meisten Feldarbeiten zu verwenden. Will man die Kühe zum Pflügen benutzen, so muß man einen Pflug leichter Konstruktion, einen sogenannten Kuhpflug wählen. Walzen und Harten wird mit Kühen ebenfalls gut ausgeführt, wogegen sie sich zum Eggen wegen ihres langsamen Ganges weniger eignen. Die Wirkung des Eggens ist in erster Linie von der Schnelligkeit abhängig, mit der die Egge über den Acker geschleift wird, weil die zertrümmende Stoßwirkung der Zinken auf die Scholle dadurch bedeutend erhöht wird. Ist man jedoch gezwungen, die Kühe auch zum Eggen zu benutzen, so verwendet man am besten Holzeggen.

Als Bestpannung vor Ackerwagen, bei denen es auf schnelle Beförderung nicht ankommt, leisten die Kühe vor-

zügliche Dienste, und in vielen, selbst größeren Wirtschaften werden die Kühe mit gutem Erfolg in den Gängel gespannt.

Namentlich für den Kleinbäuerlichen Betrieb ist die Kuh als Arbeitstier von unschätzbarem Werte. Aber auch in größeren Wirtschaften ist die Kuharbeit unter Umständen hoch einzuschätzen; namentlich im Frühjahr und im Herbst, wo bei der Bestellung und der Ernte die Arbeit meistens hart drängt, können die Kühe mit großem Nutzen zur Arbeit herangezogen werden. Es würde höchst unökonomisch sein, zur Aushilfe Pferde und Zugochsen, die um diese Zeit besonders teuer sind, anzuschaffen und dieselben nach getaner Arbeit zu einem niedrigen Preise wieder zu verkaufen.

F. B.

Kleinere Mitteilungen.

Kurzer Getreide-Wochenbericht
der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 28. November bis 4. Dezember 1905.

Nachdem die argentinischen Meldungen und der andauernde Regenmangel in Indien keine Anregung zu bieten vermochte, haben die nordamerikanischen Börsen wieder einmal die politischen Vorgänge in Rußland ihren Hochinteressen dienstbar zu machen gesucht. Die westeuropäischen Börsen bewachten angesichts der unbeflügelten Exportleistungen Rußlands, sowie der größeren Wochenabladungen der übrigen Produktionsgebiete ihr nächsteres Urteil über die Lage. Die nach Westeuropa schwimmenden Getreidemengen haben eine weitere Zunahme aufzuweisen, die Witterungsverhältnisse in den europäischen und überseeischen Produktionsgebieten zumindest keine Verschlechterung erfahren. In England und Frankreich haben die Drescharbeiten gute Fortschritte gemacht, sodaß sich die Kauflust auf das inländische Erzeugnis beschränken konnte. An den übrigen kontinentalen Märkten hielt sich Angebot und Bedarf in mäßigen Grenzen. In Deutschland ist der Witterungsverlauf in der zweiten Wochenhälfte den rückständigen landwirtschaftlichen Arbeiten günstig gewesen. Das Angebot bleibt aber meist noch hinter den Erwartungen des Handels, weniger hinter dem wirklichen Bedarf, zurück, in Süddeutschland ist es dem zurückhaltenden Bedarf sogar überlegen gewesen. Die übrigen Märkte des Inlandes nehmen das Angebot von Brotgetreide unter dem Einfluß erhöhter Auslandsangebote zu teilweise leicht gebesserten Preisen auf. Von Rußland fehlten Offerten infolge gestörter Telegraphenverbindung gänzlich. Die dem Bundesrat unterbreitete Vorlage hinsichtlich der Uebergangsbestimmungen für die Zeit nach dem 1. März scheint das Importinteresse Deutschlands ebenso anszuregen, wie die Kauflust unserer nördlichen Absatzgebiete. Tatsächlich ist von Stettin einiges nach Dänemark gehandelt worden. Dedungen von Dezember-Verbindlichkeiten, mäßige Zufuhren und geringe Klapverforgung ließen auf dem Berliner Markt für Brotgetreide 2 bis 3 Mark höhere Preise aufkommen, zu denen einige Ladungen aus dem Osten, wie auch Elbweizen aus dem Markte genommen wurden. Für Futtergerste besteht an den inländischen Märkten zurzeit wenig Meinung, Preise für Drangerste finden weniger im Absatz als in der Zurückhaltung der Eigner Unterstützung. Den Hafermarkt kennzeichnet recht lustlose Stimmung, doch finden sich bei entgegenkommenden Preisen stets Käufer, besonders in Mittel- und Süddeutschland. Reis war reichlich und billigen angeboten. Zum Mehlgeschäft zeigte sich regerer Begeh, besonders Roggenmehl konnte bis 80 Pfg. höhere Preise erzielen.

Die Preise vergleichen sich gegen die letzte Woche wie folgt:

	27. November	4. Dezember	Diff. i. M. p. Td.
Weizen:	Berlin 177 $\frac{1}{2}$ M.	180 M.	+ 2,50
	Mannheim 186 $\frac{1}{2}$ „	187 „	+ 0,50
Roggen:	Berlin 166 M.	168 M.	+ 2,00
	Mannheim 172 „	173 „	+ 1,00
Hafer:	Berlin 165 $\frac{1}{2}$ M.	167 $\frac{1}{2}$ M.	+ 2,00
	Mannheim 154 $\frac{1}{2}$ „	154 $\frac{1}{2}$ „	—

Die Kohlenstoffnahrung der grünen Pflanzen. In den Anschauungen über die Kohlenstoffnahrung der grünen Pflanzen haben sich mannigfache Wandlungen vollzogen. Die lange Zeit herrschende Ansicht, daß der Humusboden die Quelle der Kohlenstoffnahrung abgab, wurde abgelöst von der Erkenntnis, daß die Kohlenensäure der atmosphärischen Luft der Stoff ist, den die grünen Pflanzen zum Aufbau ihres Körpers in sich aufnehmen und unter dem Einfluß des Sonnenlichts in Kohlehydrate umwandeln; und lange Zeit hat man jede Aufnahme anderer Kohlenstoffverbindungen als Nahrungsmittel überhaupt für unmöglich gehalten. An sich war eine derartige Annahme eigentlich nicht gerade sehr wahrscheinlich, kannte man doch eine große Reihe von Pflanzen, denen der grüne Blattfarbstoff fehlte und damit die Fähigkeit, sich der Kohlenensäure als Kohlenstoffnahrung zu bedienen. Diese Pflanzen, zu denen unter anderen ja auch die Hefe zählt, können nur Kohlenstoffverbindungen als Nahrungsmittel aufnehmen, in denen sich der Kohlenstoff bereits in organischer Bindung findet, also z. B. Zucker oder dergleichen. Es war daher anzunehmen, daß die höheren, die

grünen Pflanzen zwar für gewöhnlich ihren Nährstoffbedarf aus der Atmosphäre decken, daß sie aber ebensogut wie die nichtgrünen Pflanzen auch die Fähigkeit haben, organische Kohlenstoffverbindungen durch die Wurzel aufzunehmen und im Pflanzengewebe nach Bedarf weiter zu verarbeiten. Eine erste Versuche in die herrschende Meinung von der Unbrauchbarkeit organischer Kohlenstoffquellen legte eine Arbeit von Boehm, der zeigte, daß Blätter auf einer Lösung von Traubenzucker auch im Dunkeln Stärke zu bilden vermögen, daß hier also der Traubenzucker von den Blättern aufgenommen und in Stärke verwandelt worden sein muß, da ja die Kohlenstoffverarbeitung nur im Lichte vor sich gehen kann.

Spätere Versuche haben die Boehm'schen Befunde erweitert und bestätigt, ja es wurde, wie wir der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“ entnehmen, von Acton sogar der Beweis gebracht, daß Keimpflanzen und Sprosse höherer Pflanzen auch bei Ausschluß von Kohlenstoff Stärke zu bilden vermögen, wenn man ihren Wurzeln organische Kohlenstoffnahrung darbietet. In neuerer Zeit sind zwei weitere Arbeiten über dieses wichtige Thema erschienen, deren Ergebnisse nach derselben Richtung hin liegen. Zunächst hat Lesèvre gezeigt, daß sich Blütenpflanzen, sobald sie ein gewisses Alter erreicht haben, in völlig kohlenstoffreicher Luft gut, ja sogar besser wie die Kontrollpflanzen unter den gewöhnlichen Vegetationsbedingungen entwickeln konnten, wenn ihnen Amide, wie Thyosin, Ureicin, Alanin, Glykollol usw., als Nahrungsmittel dargeboten wurden. Wurden die Amide als Nahrung fortgelassen, so gingen die Pflanzen rasch zugrunde.

Bemerkenswert war die Beobachtung, daß zu junge Pflänzchen die Entziehung der Kohlenstoffe nicht vertrugen, sie starben bald ab. Ein anderer Forscher, Wollast, hat entsprechende Versuche mit Radieschen angestellt, die er in einem abgeschlossenen Raum mit Zucker fütterte. Er beobachtete, daß die Pflanzen sehr wohl mit der ihnen dargebotenen Kohlenstoffnahrung auskamen. Durch die Atmung bildete sich natürlich Kohlenstoff, die im Licht von den Pflanzen ebenfalls aufgenommen wurde, so daß die Zusammensetzung des eingeschlossenen Luftvolumens praktisch die gleiche blieb.

Die Versuche wurden über zwei Monate ausgedehnt, die Pflanzen kamen in den Versuchszahlern sogar teilweise zum Blühen, bildeten allerdings keine Samen. Die Blattneubildung war eine um so stärkere, je größere Zudermengen den Pflanzen zur Verfügung standen; besonders stark wurde die Zuderaufnahme, wenn außer Traubenzucker noch Asparagin dargeboten wurde; allerdings war starke Zuderaufnahme nur im Licht zu beobachten. Auf alle Fälle kann jetzt die alte Meinung als widerlegt gelten, daß die grünen Pflanzen nur von der Luft leben können, sie haben vielmehr dieselben Fähigkeiten wie die nichtgrünen Pflanzen, von organischen Stoffen leben zu können, nur machen sie unter normalen Umständen von dieser Fähigkeit keinen Gebrauch. L. v. W.

Schädlicher Einfluß angerohter Milchkanne auf die Milch. Durch direkte Versuche wurde der schädliche Einfluß des in Milchkanne angefesten Rostes auf die Milch nachgewiesen. Die Milch, welche in stark angerohten Kannen aufbewahrt worden war, hatte einen ekelregenden, als talgig zu bezeichnenden Geschmack und ergab deutliche Eisenreaktion. Bei der chemischen Untersuchung wurden 10 Milligramm metallisches Eisen im Liter gefunden, aber drei Tage später war der Eisengehalt der Milch, welche man in der Kanne stehen gelassen hatte und die jetzt fünf Tage alt war, auf 140 Milligramm im Liter gestiegen. Um zu ermitteln, ob eine Milch ganz anderen Ursprungs ebenso dem Verderben in der rostigen Kanne unterliegen werde, und um festzustellen, ob etwa die Bakterien dabei eine Rolle spielen, wurde die Milchkanne in eine andere Molkerei mit der Weisung geschickt, dieselbe ohne Dämpfen gründlich zu reinigen und darin acht Kilo Abend- und ebensoviele Morgenmilch dem Laboratorium einzufenden. Bei der Ankunft zeigte diese Milch einen Gehalt von 7 Milligramm Eisen auf das Liter; sie schmeckte etwelchtaf widerlich. Der Versuch wurde darauf wiederholt und die Molkerei ersucht, gleichzeitig in eigener neuer Kanne eine gleiche Menge Abend- und Morgenmilch einzufenden. Die Milch in der blanken Kanne der Molkerei gab keine Eisenreaktion, war süß und wohlwollschmeckend und konnte mit Weisagen getrunken werden, während die Milch aus der rostigen Kanne wieder die Eisenreaktion zeigte und einen widerlich talgigen Geschmack hatte. In der Milch aus der blanken Kanne konnte keine Spur Eisen nachgewiesen werden, die aus der rostigen Kanne entzieht im Kilo 10 Milligramm. Um festzustellen, ob der talgige Geschmack der Butter sich mittelst, wurde die Milch in die beiden

Kannen auf dem Laboratoriumsflurboden zum Aufrahmen hingestellt, am nächsten Morgen abgerahmt und der Rahm von jeder Kanne für sich durch Schütteln in zwei Glasflaschen verbuttert. Der Unterschied im Geschmack war stark hervortretend, dagegen waren Aussehen und Konsistenz gleich. Die Butter aus der blanken Kanne war von frischem, angenehmen Geschmack, während die Butter aus der rostigen Kanne nach Lichtalig roch und schmeckte. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist von nicht geringer Bedeutung für die Praxis. Im Laufe der Jahre werden die Transportkannen und andere Weisblechgeräte der Molkereien mehr und mehr den schützenden Ueberzug verlieren und zur Rostbildung neigen; nicht selten werden Klagen über den talgigen Weisgeschmack der Butter hierauf zurückzuführen sein. Hiergegen schützt nur öftere Erneuerung der Milchkanne und Anschaffung recht gut verzinneter Kannen. L. Anz. f. Süds. u. Mitteld.

Wie erhält man im Winter gefüllte Eierkörbe? Nachdem die Masse- und Nutzfleugelzucht heutzutage immer mehr Hand in Hand geht, ist wohl ein jeder im lieben deutschen Vaterlande bestrebt, eine von beiden mehr oder weniger zu haben. — Recht verschieden sind trotzdem noch immer die Ansichten über „sogenannte Winterkörbe“. Viele glauben, nur Italiener oder Spanier gehören zu diesen Ausgewählten, wieder andere geben den schweizerischen amerikanischen Massen oder Neuzüchtungen den Vorzug, dabei vergebend, daß uns fast ein jedes Huhn auch in der kälteren Jahreszeit mit Eiern erfreuen kann, wenn es darnach gehalten, gepflegt und behandelt wird. Gar oft werden Geheimmittel angepriesen, die nur für teures Geld zu bekommen sind, aber leider nicht nur den Zweck verfehlen, oft auch den Organismus der Tiere so reizen, daß sie bald daran zugrunde gehen müssen. Eine kräftige, die Gesundheit erhaltende Nahrung trägt wesentlich dazu bei, dem Geflügel im Winter das zu ersetzen, was es im Sommer als „Tischchen deck dich“ in der Natur findet. Darum verjäume niemand, den Tieren im Winter ein reichliches Frühlingsfutter zu geben, welches in der Zusammensetzung so viel als möglich die Natur zu ergänzen imstande ist. Gehaltvoll und dabei ausgiebig ist das Sprattliche Geflügelfutter, welches von den Tieren stets gern gefressen wird, die bei vorzüglichem Gesundheitszustande erhaltend. Es wird mit heisem Wasser zum steifen Brei angemengt, entweder allein verfüttert oder mit anderen Zutaten vermischt, wie sie in den häuslichen oder wirtschaftlichen Betrieben vorhanden sind: Kartoffeln, Kleie, Küchenabfälle, Eierschalen, Grünzeug und anderes mehr. Eine mannigfaltige Abwechslung läßt sich herstellen und wird die Mischung je nach der Zusammensetzung teurer oder billiger. Bei frei umherlaufendem Geflügel sind nur zwei Maßregeln nötig, nur bei großer Kälte oder Schneefall muß auch zu Mittag eine Ration gegeben werden, die am besten aus einem ähnlichen Brei wie am Morgen besteht. Abends gibt es Körnerfutter: Gerste, Weizen, Hafer, nur im strengsten Winter Mais, der mehr erwärmt und besser vorkäuft. Das Trinkwasser sei nie zu kalt und darf nicht zu Eis erstarren. Schnee entferne man soviel als möglich von jedem Geflügelhofe, da die Tiere nach dem Genuß desselben stets abmagern, sogar ernstlich krank werden. — Der Schlafraum sei ebenso wie Schlafställe und Volieren gegen Zugluft und eifige Winde geschützt, überall herrsche Sauberkeit. Mit der Einstreu spare man nicht. Asche ist im Winter überall zu haben, kostet nichts als etwas Mühe, sie in die Ställe zu bringen. Das Herumbuddeln in derselben ist dem Hühnerwölfchen, Enten und Gänfen dienlich; sie finden darin allerlei, was zu ihrem Wohlbefinden nötig ist. — Allwöchentlich muß die Einstreu erneuert werden, damit nicht schlechte Luft den Raum verpestet. Bei außergewöhnlicher Kälte empfiehlt es sich, an den Seitenwänden des Stalles Stroh aufzustellen, was besser wirkt als künstliche Heizung, die eher Schaden als Nutzen stiftet, keineswegs der Gesundheit der Vassien dienlich ist, denn das dicke Federkleid erhält die Wärme genügend. Durch nicht zu warme Ställe wird das Geflügel abgehärteter und widerstandsfähiger, wenn es in die kalte Winterluft herauskommt.

Frau Hauptmann Wötcher, Baden-Baden. (Wochenblatt d. L. B. im Großh. Baden).

Anzeigen.

Anzeigen kosten pro viergespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg. Restamen (unter dem redaktionellen Strich) die Zeile 100 Pfg. Rabatt bei Wiederholungen nach Uebereinkunft. Abonnementpreis vierteljährlich 3 Mark.

Alle Zuschriften und Sendungen an die Redaktion sind zu adressieren: „An die Redaktion der Landwirtschaftlichen Mitteilungen, Halle a. S., Kaiserstraße 7.“ Der Abdruck der Original-Artikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Redaktions-schluss Mittwochs Mittag 12 Uhr. Später eingehende Manuskripte können für die betr. Nummer keine Berücksichtigung finden. Druck und Verlag von Otto Zehle, Halle a. S. (Verlag der Halle'schen Zeitung.)

Alfred Apelt, Beste Bezugsquelle für [6358 Halle a. S. Röstkaffee * Kolonialwaren * Kakao Leipzigstr. 8. Versand nach auswärts. Postcolli franko. 8.